

Gelesen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **11 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erfahrungen im Wahlkampf: Politmütterchen oder Krampfhenne

maw. Cornelia Schmalz-Jacobsen, Journalistin und seit 1972 Stadträtin in München, hat 1978 für das Amt des Oberbürgermeisters der Stadt München kandidiert, und 1980 für den Bundestag. Sie schreibt von bösen Erfahrungen als Kandidatin, von brieflichen oder telefonischen Angriffen gegen eine Frau in der Politik.

„Was tun überhaupt die Weibsen in der Politik?“ das sind noch vergleichsweise harmlose Töne. Es gibt noch schlimmere. Einer schreibt: „Im Rathaus dominieren — das könnte Ihnen so passen! — Ich wünsche Ihnen, dass Ihre Familie kaputtgeht und Ihre Kinder schlimme Sachen anstellen!“ Eine Frau am Telefon versichert: „Da *müssen* die Kinder doch kriminell werden! — und der arme Mann! Der *muss* doch fremdgehen!“ Der „Rabenmutterkomplex“ soll den Politikerinnen eingeredet werden, stellt Cornelia Schmalz-Jacobsen fest, das Selbstwertgefühl als Frau soll zerstört werden.

„Ihre Kinder sollte man in die Isar werfen — dann hätten Sie endlich Ihre Strafe“. „Mögen sich Ihre Kinder eines Tages an Ihnen rächen und Ihnen heimzahlen, was Sie ihnen angetan haben“.

Briefe ohne Absender habe sie im Laufe eines immer heftiger werdenden Wahlkampfes möglichst nicht mehr selber geöffnet — „weil ich Angst davor hatte“ schreibt Cornelia Schmalz-Jacobsen.

Solche Angriffe brauchen Männer nicht zu befürchten — Frauen, die kandidieren (das letzte Beispiel war Elisabeth Kopp) brauchen sehr viel mehr Standfestigkeit, Zähigkeit und Mut, um einen Wahlkampf überhaupt durchzustehen. Nachzulesen bei:

Cornelia Schmalz-Jacobsen: Klimawechsel. Berichte aus dem politischen Parterre. rororo neue frau Nr. 4713

Astrid Schmeda
ZEIT FÜR UMARMUNGEN
Buntbuch-Verlag, Fr.

Eine Frau steht im Mittelpunkt dieser Erzählungen und Gedichte. Sie lebt nicht in herkömmlichen Bahnen, verkörpert aber auch nicht das, was man gemeinhin eine starke, gestandene Frau nennt. Ebba begegnet ihren Ängsten, Verunsicherungen und ihrer Lebenslust. Sie wird in ihren Widersprüchlichkeiten dargestellt, ihrer Sehnsucht nach Liebe und Leidenschaft zu Männern und Frauen, ihrer Zerrissenheit zwischen Abhängigkeit und Unabhängigkeit — Widersprüchlichkeiten, die wohl jeder Leserin bekannt vorkommen dürften.

Texte einer jungen Luzerner Autorin

Als erstes Buch von Inge Sprenger Viol erschien kürzlich im Verlag „Die Heimat“ in Emmenbrücke, „Fieber“. Auf 112 Seiten bringt das Buch Erzählungen in Prosa und Kurztexte in gebundener Form, gegliedert in fünf Kapiteln. Einiges kann unbeschwert und vielleicht schmunzelnd genossen werden, anderes verlangt Einfühlung und Auseinandersetzung mit Inhalt und Form. Es ist nicht anspruchslose Lektüre, die uns da geboten wird; sie fordert zum Nachempfinden und Mitdenken auf. — Der Luzerner Künstler Hansruedi Schoch hat den Einband geschaffen und einige Illustrationen beigetragen.

Inge Sprenger Viol besitzt seit einigen Jahren als Feuilletonistin und Journalistin verschiedener schweizerischer und luzernerischer Zeitungen einen guten Namen. Regelmässig sind ihre Texte auch in Radio DRS zu hören.

Inge Sprenger Viol: „Fieber“, 112 Seiten, Illustrationen von Hansruedi Schoch, Fr. 13.—. Erhältlich im Buchhandel oder beim Verlag „Die Heimat“, 6020 Emmenbrücke.

Manchmal hasse ich meine Mutter

Unter diesem provokativen Titel ist im Juni 1984 in der Fischer Taschenbuchreihe „Die Frau in der Gesellschaft“ eine Gesprächssammlung erschienen. Die 1921 in Wuppertal geborene Erika Schilling beleuchtet in elf Gesprächen mit Frauen deren Selbstverständnis als Mütter und Töchter. Um die verschiedenen Analysen zu vervollständigen, kommen jeweils auch Mutter und/oder Tochter der befragten Frauen zu Wort.

Steht die Ungleichstellung der Frau, die jahrhundertlang das Bild der Gesellschaft prägte und — trotz etlichen Verbesserungen — auch heute noch vorherrschend ist, in irgend einer Beziehung zum Mutter-Tochter-Verhältnis? Ausgangspunkt der Untersuchung ist Erika Schillings These, „dass es die verunsicherte Frau ist, die ständig neue verunsicherte Frauen reproduziert“. In den einzelnen Gesprächen, in denen sich die Befragten zu ihrer Kindheit, ihrem Elternhaus und ähnlichem äussern, zeigt sich mehr als einmal, dass nur eine Frau, die sich ihrer selbst bewusst ist, auch die Fähigkeit hat, sich von der traditionellen Rolle der Mutter, als einer

Instanz, die die Tochter nicht eigenständig und mündig werden lässt, zu lösen und ein neues Selbstverständnis zu begründen. Dass die Distanzierung und Loslösung von dem herkömmlichen Mutter-, respektive Tochtersein nicht ganz schmerz- und reibungslos vor sich geht, zeigen Äusserungen, die von den befragten Frauen gemacht worden sind: „Manchmal hasse ich meine Mutter. Als ich noch ein Kind war, hatte ich mitunter den Wunsch, sie umzubringen.“ Oder: „Eines weiss ich ganz genau, ich will nicht so werden wie meine Mutter.“

Die Autorin möchte aber in ihrem 220 Seiten umfassenden Werk das sie nebenbei ihrer Mutter widmet, die ihrerseits ihre Tochter Erika „als Frau verachtet, wie sie sich selbst verachtete“ — nicht die Mutter-an-sich auf die Anklagebank setzen, sondern die Rolle, die sie verkörpert und ihrer Tochter weitergibt, und die eben auch ein Machtverhältnis darstellt.

Ursula Vogt

Schilling Erika, Manchmal hasse ich meine Mutter. Gespräche mit Frauen. Fischer-TB, 1984

Für jugendliche Hexen



ks. Ursula Eggli, die Autorin dieses modernen Märchens, hat bereits zum dritten Mal die Handlung ihres Buches im "Freakland" beginnen lassen. "Freakland ist dort, wo es keine Normalen gibt, und wo man darum freakig und vergnügt abnorm lebt." Die selber körperbehinderte und in der Behinderten- und Frauenbewegung aktive Ursula Eggli (Mitarbeit am Film "Behinderte Liebe", Autorin von "Herz im Korsett", "Freakgeschichten", "Fortschritt in Grimmsland", "Das Kind" und vom Hörspiel "d' Anita chunnt") ist fähig, ihre Träume, Wünsche und Ängste weiterzudenken, aus ihnen fortlaufende Geschichten zu bauen, die in der Wirklichkeit beginnen und eigentlich endlos sind. "Die Blütenhexe" begleitet während 110 Seiten am geschicktesten kritische Jugendliche und weltoffene Erwachsene.

Im vorliegenden Büchlein kommen neben der Fee mit den vier Rädern am Hintern und der Blütenhexe Rita als eine der Hauptfiguren Michael Endes Drache Fuchur vor. Dieser Kunstgriff in die fremde Phantasieta-sche, der mich zuerst befremdete, verschmilzt später mit neuen Einfällen und bleibt unbedeutend.

Auf abenteuerlichen Umwegen, die in märchenhafter Manier auf verschie-

dene Missstände unserer Welt deuten (Rauchen, Luftverschmutzung, Nachrüstung, Übertechnisierung...), erreicht die Fee das Land Glückasia. Ein kleines namenloses Glücksdrächlein zieht hinaus, um den verunglückten Drachen Fuchur zur rächen und sich einen Namen zu verdienen. So beginnt eine Entdeckungsreise unserer Welt durch ein ahnungsloses Wesen, das zunächst entzückt von der Schönheit staunt, und später um die Erhaltung der Menschheit kämpft. Tausende von militarisierten Ratten überfallen die Welt. Im letzten Moment gelingt eine Rettung der Stadt durch die Glücksdrachen. Wir haben noch ein letztes Mal Glück gehabt. Unterhaltsam sind beispielsweise nicht nur die Namen einzelner Personen und deren Abenteuer. Unterhaltsam ist die selbstverständliche Mischung von Fabelwesen, zeitgenössischer Realität und satirisch überspizter, märchenhaft futuristischer Kritik. Der Leser spürt die in eine Fabel eingepackte Hoffnung in diesem Fall auf eine weibliche, feministisch geprägte Wende.

Ursula Eggli: "Die Blütenhexe und der blaue Rauch." Ein modernes Märchen. Riurs Eigenverlag, Bern. Vertrieb: Irène Candinas, Münster-gasse 41, 3011 Bern. 110 Seiten. Fr. 12.—

Georges Simenon DIE GROSSMUTTER Roman, Diogenes-Verlag

m.e. Ein lesenswerter Frauenroman von Simenon, dem Vater des pfeifenrauchenden Kommissars Maigret?! Ist doch die gute Mme Maigret geradezu das Urbild einer biedereren Hausfrau! Und trotzdem: ich wollte den Roman *La vieille* (1959, deutsch *Die Grossmutter*, Diogenes, 1978) eigentlich nur zum "Abschalten" und zur Unterhaltung lesen — und wurde von der erzählenden Stimme unwillkürlich doch zum Mitdenken gezwungen, was schliesslich faszinierender wurde als eine Reise in detektivische Fluchtwelten. Die Frau im Zentrum des Buches ist jung und emanzipiert, lebt mit Freundinnen, ist sportlich und unabhängig, ohne geschichtliche und familiäre Verwurzelung. Da wird sie mit Vergangenheit konfrontiert, mit ihrer verschollen geglaubten Grossmutter, die sich standhaft weigert, ihre Wohnung in einem Abbruchhaus zu verlassen. Der Roman ist eine ergreifende Studie über zwei Frauenwelten und die Folgen ihrer Begegnung, spannend und einfühlsam geschrieben, mit Momenten der Zärtlichkeit und der Härte. Die Handlung wird ausschliesslich von Frauen getragen; zwei interessante Nebenfiguren illustrieren ebenfalls weibliche Schicksale. Zudem versteht es Simenon meisterhaft, mit wenigen Pinselstrichen die schillernde Stimmung der Grossstadt Paris heraufzubeschwören.

Johanna Russ WIR, DIE WIR GEWEIHT SIND... Medea-Verlag

Etwas für Science Fiction-Freundinnen: Eine Explosion schleudert ein Raumschiff durch die Galaxien. Es zerschmettert auf einem entlegenen, unbekannten Planeten. Die Überlebenden haben kaum noch eine Chance, dem sicheren Tod zu entinnen. Dennoch bleibt ihr Wunsch nach Fortpflanzung ungebrochen, bis sich eine Frau gegen die Gruppe wehrt und ihr Recht zu sterben fordert...